

**Raum, Gesellschaft und Wirtschaft in  
Mähren (Tschechische Republik)  
unter dem Aspekt des globalen Wandels**

**Bericht zur Fortbildungsveranstaltung mit Exkursion**

**05.05.2013 – 08.05.2013**

verfasst von

**Hans DORMANN**

auf der Grundlage der Exkursionserläuterungen bzw. -unterlagen

von

**Gerhard Karl LIEB**

sowie Internet-Informationen

mit Textbeiträgen von Gerhard Karl LIEB

und Christine SCHUCHLENZ

## INHALTSVERZEICHNIS

Zur Gesamtkonzeption der Lehrveranstaltung	3
<b>1. Exkursionstag [Durchs Weinviertel nach Znojmo / Znaim, Třebíč / Trebitsch und Brno / Brünn]</b>	<b>5</b>
[EXKURS 1: GRENZEN ALS STANDORTFAKTOREN]	5
[EXKURS 2: MÄHREN]	6
Znojmo / Znaim	11
[EXKURS 3: ZUR LANDWIRTSCHAFT IN TSCHECHIEN]	13
Třebíč / Trebitsch	15
Brno / Brünn	17
<b>2. Exkursionstag: [Durch den Mährischen Karst über Olomouc / Olmütz nach Jeseník / Gesenke]</b>	<b>20</b>
[EXKURS 4: MORAVSKÝ KRAS / MÄHRISCHER KARST ALS RAUMKONSTRUKT]	20
Olomouc / Olmütz	24
[EXKURS 5: OLOMOUCKÝ TVARŮŽEK / OLMÜTZER QUARGEL]	26
Šternberk / Mährisch-Sternberg [TIPP]	27
[EXKURS 6: JESENÍKY / GESENKE]	28
Hruby Jeseník / Hohes Gesenke	30
Karlova Studánka / Bad Karlsbrunn	31
Bruntál / Freudenthal (Uhlířský vrh / Köhlerberg)	32
<b>3. Exkursionstag: [Durch die Moravská brána / Mährische Pforte über Český Těšín / Cieszyn / Teschen nach Ostrava / Ostrau]</b>	<b>34</b>
[[EXKURS 7: MORAVSKÁ BRÁNA / MÄHRISCHE PFORTE]	34
Hranice / Mährisch Weißkirchen [TIPP]	36
Starý Jičín / Alt Titschein	36
Nový Jičín / Neu Titschein	37
Stramberk / Stramberg [TIPP]	38
Příbor / Freiberg in Mähren [TIPP]	39
Český Těšín / Cieszyn / Teschen	40
Ostrava / Ostrau	42
<b>4. Exkursionstag: [Von Olomouc / Olmütz über Zlín / Zlin nach Mikulov / Nikolsburg]</b>	<b>46</b>
Kroměříž / Kremsier	46
[EXKURS 8: GLOBALE PROZESSE, STADTPLANUNG]	46
Zlín / Zlin	48
[EXKURS 9: BAŤŮV MRAKODRAP / BAŤA -HOCHHAUS]	50
Baťův kanál / Baťa-Kanal	51
Hrad Buchlov / Burg Buchlau, Schloss Buchlovice / Buchlowitz [Tipp]	53
Velké Pavlovice / Groß Pawlowitz (Rozhledna / Aussichtsturm Slunečná)	54
Nové Mlýny / Neumühl	55
[EXKURS 10: PAVLOVSKÉ VRCHY / POLLAUER BERGE]	55
Weinort Pavlov / Pollau [TIPP]	55
Schloss Lednice / Eisgrub [TIPP]	57
Mikulov / Nikolsburg	57

## Zur Gesamtkonzeption der Lehrveranstaltung

Das Konzept der von der Pädagogischen Hochschule Steiermark veranstalteten und vom Regionalen Fachdidaktikzentrum Geographie und Wirtschaftskunde Graz konzipierten Fortbildungsveranstaltung bestand darin, die im Titel genannten Aspekte an einem Beispielgebiet zu veranschaulichen. Die gemeinsame Klammer darüber bildet das Bestreben, geographisch-wirtschaftskundliche Inhalte in einer vernetzenden (integrativen) Weise zu behandeln. Dem liegt die These zugrunde, dass in einem solchen Zugang hohes Potenzial zur Entwicklung von im Kompetenzmodell GW formulierten Kompetenzfeldern wie „Multiperspektivität“ und „Synthese“ liegt.

Die Dreiheit von Raum, Gesellschaft und Wirtschaft stellt das wohl am häufigsten verwendete Modell zur Darstellung der von GW abgedeckten Inhalte dar. Es wird im Kontext dieser Lehrveranstaltung als Auftrag zu einer integrativen Betrachtung der Inhaltsfelder gesehen, soweit dies sinnvoll erscheint. Damit liegt die Herangehensweise nahe am Konzept der „Dritten Säule“, das nach einem eigenständigen Bereich zwischen der Human- und der Physischen Geographie sucht, diese beiden jedoch als „Säulen“ der Geographie bestehen lässt. Umgelegt auf die Veranstaltung bedeutet dies, dass bevorzugt jene Fragestellungen aufgegriffen werden, für deren Beantwortung sowohl natur- als auch sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Aspekte relevant sind.

Um dies an einem Beispiel zu verdeutlichen, sei die im Kraj (Region) Vysočina thematisierte *Fragestellung nach der Entwicklung und der Zukunft der Landwirtschaft* herausgegriffen.

- Aus *physisch-geographischer Sicht* sind hierfür die meist als „naturräumliche Gegebenheiten“ beschriebenen Rahmenbedingungen relevant. Diese sind im konkreten Fall denen der Ostabdachung des „Granit- und Gneishochlandes“ in Österreich sehr ähnlich.
- Aus *humangeographischer Perspektive* richtet sich der Fokus auf die agrarsozialen Verhältnisse, die ihrerseits nicht abgekoppelt von den nationalen (und europäischen) agrarpolitischen Zielsetzungen verstanden werden können. Die heute privatwirtschaftlich organisierte Landwirtschaft trägt strukturell – sichtbar etwa in Betriebsgrößen und Flurformen – noch sehr deutlich jene Merkmale, die sie durch die Kollektivierung der Landwirtschaft in sozialistischer Zeit aufgeprägt bekam.
- Der *integrative Zugang* sucht nach der Verbindung der beiden anderen und befragt deren Wechselwirkungen. Im konkreten Fall ergeben sich beispielsweise aus den vielfach mit zu geringer Rücksichtnahme auf die Reliefverhältnisse angelegten Großblockfluren (1) eine erhöhte Neigung zu Bodenerosion und (2) eine Monotonisierung der Landschaft, welche in Verbindung mit fehlenden kleinbäuerlichen Strukturen auch die aus physisch-geographischer Perspektive an sich hohe touristische Attraktivität herabsetzt (z.B. fehlende Betriebe für das Angebotssegment „Urlaub am Bauernhof“). Als „Hintergrund“-Konzepte dieser beiden Beispiele von integrativen Fragestellungen fungieren die anthropogenetische Geomorphologie (1) bzw. der Naturraumpotenzial-Ansatz (2).
- Die Fragestellung ist damit *insgesamt* so zu beantworten, dass die Entwicklung der Landwirtschaft (trotz bereits unmittelbar nach der „Wende“ erfolgter Privatisierung) stark von Persistenzen aus sozialistischer Zeit mitbestimmt wird. Positiv im Sinne der Zukunftsfähigkeit der Landwirtschaft ist dabei sicherlich die marktwirtschaftlicher Produktion förderliche großbetriebliche Struktur und das günstige agrarische Nutzungspotenzial. Als negativer Faktor erscheinen (neben den beiden im letzten Punkt genannten Aspekten Bodenerosion und Monotonisierung) hingegen die Entfremdung der Bevölkerung des ländlichen Raumes von Grund und Boden, was insgesamt die

viel zitierte Multifunktionalität des ländlichen Raumes auf Wohn- und Produktionsfunktion reduziert.

Mit den Persistenzen aus sozialistischer Zeit ist indirekt bereits der *globale Wandel* („global change“) zur Sprache gekommen. Hierbei handelt es sich um ein Thema, das gerade in der Geographie zu einer zentralen Frage – etwa im Rang der globalen „Schlüsselprobleme“ Klafkis – hochstilisiert und dessen Gesellschaftsrelevanz weithin außer Streit gestellt wird. Dem Thema kann man sich sowohl mehr physisch-geographisch (etwa Klimawandel) als auch mehr humangeographisch (Globalisierung) nähern, meist wird es jedoch als einer jener Fragenkomplexe aufgefasst, deren Behandlung eine integrative Herangehensweise nahelegt. So etwa ist es mittlerweile eine aus kaum einem GW-Lehrbuch wegzudenkende Erzählung, dass durch Globalisierungsprozesse die „Umwelt“ negativ beeinflusst werde und diese dadurch ihrerseits negativ auf die Gesellschaft rückwirke (z.B. Klimawandel).

Die Lehrveranstaltung nimmt in diesem Kontext vor allem die zeitliche Dimension in den Blickwinkel, unterstellt allen beobachteten Phänomenen einen prozessualen Charakter und operationalisiert diesen über ein einfaches, im GW-Unterricht leicht anwendbares (und wohl auch vielfach angewandtes) Modell:

- *Vergangenheit*: Anstelle einer bloßen Darstellung historischer Fakten wird nach Persistenzen historischer Phänomene, Entscheidungen und Prozessen in Raum, Gesellschaft und Wirtschaft in der Gegenwart gesucht (vgl. das Beispiel Landwirtschaft oben).
- *Gegenwart*: Die Beobachtungen, die unter geographisch-wirtschaftskundlicher Perspektive in einem Beispielgebiet wie Mähren gemacht werden können, werden nicht als statische Bilder, sondern als Momentaufnahmen in einem Wandlungsprozess, der kontinuierlich oder auch sprunghaft verlaufen kann, aufgefasst. Die Gegenwart wird somit eine Ausdrucksform von Dynamik.
- *Zukunft*: Die Frage nach zukünftigen Entwicklungen ist noch konsequenter als früher zu stellen, seit Zukunftsorientierung als eine wichtige Dimension des GW-Unterrichts im Kompetenzmodell festgeschrieben ist. Zukunft kann man über Szenarien modellhaft fassen und sollte sie – ebenfalls ganz im Sinn des Kompetenzmodells – vor dem Hintergrund des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung auch bewerten, denn eine nachhaltige Zukunft ist ohne einen konsensfähigen Wertehorizont nicht zu haben.

Schließlich beruht das Lehrveranstaltungskonzept auch darauf, dass globaler Wandel in einem integrativ-geographischen Sinn nach verschiedenen *Raummodellen* untersucht wird. Die Grundlage hierfür stellt das in der deutschen Geographiedidaktik inzwischen „verbindliche“ Gliederungsmodell in die vier Kategorien Raum als Container, Raum als System von Lagebeziehungen, Raum als Kategorie der Sinneswahrnehmung und Raum als soziales Konstrukt dar (vgl. dazu den Beitrag „Der Raum Mähren“, S. 7–9). (Gerhard Karl Lieb)

## 1. EXKURSIONSTAG [Durchs Weinviertel nach Znojmo / Znaim, Třebíč / Trebitsch und Brno / Brünn]: (Graz → Wien → Klosterneuburg → Kleinhaugsdorf) → Znojmo / Znaim → Třebíč / Trebitsch → Brno / Brünn

Folge man – so wie die diesjährige Exkursion der GWK-ARGE für Steiermark – der von Google Earth oder Google Maps berechneten schnellsten Route von Graz Hauptbahnhof bis Kleinhaugsdorf, so könne man den dortigen Grenzübergang nach knapp drei Stunden passieren. Dass dies bei einer Abfahrtszeit von 8:05 tatsächlich erst um 12:05 der Fall war, lag nicht nur an der vorgeschriebenen Buspause (ca. 30 Minuten bei Klosterneuburg), sondern auch an einer kurzen Abzweigung von der Idealroute knapp vor Kleinhaugsdorf. Grund dafür war der Aussichtspunkt „Heimatdenkmal Unterretzbach“ am Schatzberg in Unterretzbach. Von diesem Heimatdenkmal – errichtet 1980 von Deutsch-Südmähnern des Heimatkreises Znaim – blickt man über die kleinstrukturierten Fluren der Weinviertler Heidäcker nach Tschechien, z.B. in Richtung des monströsen Einkaufszentrums „Freeport“.



**Abb. 1: Blick vom Heimatdenkmal Unterretzbach nach Tschechien. Im Vordergrund die Weinviertler Heidäcker, im Mittelgrund das Einkaufszentrum Freeport**  
(Foto: Lieb)

### [EXKURS 1: GRENZEN ALS STANDORTFAKTOREN – DAS BEISPIEL KLEINHAUGSDORF / HATĚ]

Die Bedeutung von Staatsgrenzen für die Regionalentwicklung der grenznahen Gebiete ist ein in GW oft aufgegriffenes Thema. Dabei gilt, dass wenig durchlässige Grenzen und/oder wirtschaftlich schwach entwickelte Nachbarstaaten die Regionalentwicklung negativ, offene Grenzen und/oder wirtschaftlich hoher Entwicklungsstand der Nachbarstaaten hingegen positiv beeinflussen. Das grenznahe Weinviertel gilt in Österreich als Paradebeispiel eines peripheren Gebietes, dessen Status als Passivraum zu Recht mit der Lage am ehemaligen „Eisernen Vorhang“ in Verbindung gebracht wird (auch wenn dies keinesfalls als einzige Ursache hierfür gelten darf). Trotz der bereits 1990 erfolgten „Öffnung“ der Grenzen zur damaligen Tschechoslowakei und der dynamischen Wirtschaftsentwicklung der Tschechischen Republik ist bis heute keine signifikante Abschwächung der Peripheriesymptome auf der österreichischen Seite der Staatsgrenze eingetreten. Es scheint also eine Persistenz der Barrierewirkung der ehemals wenig durchlässigen Grenze zu bestehen, deren Ursachen von den oft zitierten „Barrieren in den Köpfen“ bis zur nach wie vor unzureichenden Verkehrsanbindung

des Grenzgebietes reichen.

Ganz anders stellt sich demgegenüber die Situation auf der tschechischen Seite der Grenze dar. Die hier angesiedelten Dienstleistungen bringen die Umbewertung der Grenze nach der Grenzöffnung und die damit verbundenen Raumkonstruktionen in aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Bis 1990 lag im unmittelbaren Hinterland der Grenze ein bis zu mehrere Kilometer breiter Streifen – zwischen dem in das Staatsterritorium zurückversetzten Grenzzaun (dem „Eisernen Vorhang“ im wörtlichen Sinn) und der eigentlichen Staatsgrenze – worin vielfach jegliche Nutzung unterblieb. Darin etablierten sich entlang der Straße unmittelbar nach der „Wende“ informelle ethnische Ökonomien (mit Personen aus den ehemals kommunistischen Staaten Vietnam und Albanien als „Pionieren“) und Prostitution als Wirtschaftsformen, deren wesentlichste Grundlage die Grenznähe war und ist. Mit einigen Jahren Verspätung kamen ein großes Outlet-Center („Freeport“) sowie zahlreiche Anbieter von Dienstleistungen und Vergnügungstätten („Excalibur City“) hinzu, die aktuell ein Areal von etwa 20 ha umfassen. Typisch ist auch, dass die Grenze einige Logistikunternehmen angezogen hat und somit insgesamt eine wesentliche Grundlage für die Schaffung zahlreicher Arbeitsplätze und die Aufwertung der Region um Znojmo darstellt (wenngleich die landschaftsprägende Präsenz von Bordellreklamen auch eine sozial fragwürdige Konnotation repräsentiert).

Interessant im Kontext der Umbewertung der Grenzgebiete entlang des ehemaligen „Eisernen Vorhangs“ sind auch die zahlreichen Naturschutzgebiete, die hier – vielfach grenzüberschreitend – eingerichtet wurden (ein Beispiel ist der nahe Nationalpark Thayatal / Podyjí). Aufgrund der Jahrzehnte langen Nichtnutzung des Streifens zwischen Grenzzaun und Staatsgrenze waren Ökosysteme erhalten geblieben oder (häufiger) sekundär entstanden, denen mittlerweile ein hoher naturschutzfachlicher Wert zugesprochen wird. So besteht heute entlang des Eisernen Vorhangs quer durch Europa eine ganze Sequenz von Schutzgebieten („Grünes Band“), die der historischen Bewertung des Eisernen Vorhangs als aufrüttelndes Symbol der Teilung Europas im „Kalten Krieg“ eine neue Bedeutungsfacette hinzugefügt haben. Aus integrativ-geographischer Perspektive ergibt sich daraus wohl die didaktische Empfehlung, die mögliche Relativierung der negativen Konnotationen des Eisernen Vorhangs in Diskussion zu stellen. Die Grenze zum ehemaligen Ostblock war somit jedenfalls auch die Grundlage für die Neukonstruktion von politisch (durch Gebietsschutz) definierten Räumen. (Gerhard Karl Lieb)

## [EXKURS 2: MÄHREN ]



**Abb.2: Landesteile Tschechiens: Mähren (blau), Böhmen (grün), Schlesien (braun)**

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Mähren>, 30.5.2013)

Das östlich von Böhmen gelegene Drittel Tschechiens umfasst jenes historische Land Mähren (tschechisch und slowakisch Morava), benannt nach dem Fluss Morava / March, auf des-

sen nördlichem Einzugsgebiet es sich erstreckt. Nicht zu Mähren zählen die Quellgebiete der Oder von Krnov / Jägerndorf und Opava / Troppau gegen Ostrava / Ostrau hin, die zum tschechischen Teil Schlesiens gehören.

### **Der Raum Mähren**

Beim Blick auf eine aktuelle kartographische Darstellung der tschechischen Republik wird man vergeblich nach Hinweisen auf den Raum Mähren suchen. Denn genauso wie das heutige Staatsgebiet Tschechiens oder seine aktuellen administrativen geographischen Einheiten ist auch der Raum Mähren ein Konstrukt – nur in diesem Fall eben ein historisches, in der heutigen Zeit administrativ nicht länger relevantes Raumkonstrukt. Und wie sich am Beispiel Mähren zeigt, ist jedes Raumkonstrukt samt seiner ebenfalls konstruierten Grenzen dem Wandel der Zeit unterworfen und spiegelt historische und gesellschaftliche Entwicklungen wider. Denn während ein Teil der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts teilweise neu gezogenen Grenzen den historischen weitestgehend entsprach, wie zum Beispiel die Grenzen zu Österreich und der Slowakei im Süden und Südosten Tschechiens, wurden andere teilweise völlig neu konstruiert, wie Teile der Grenze zu Polen oder auch die Grenzen der heutigen Verwaltungsbezirke (kraj). Besonders durch die zuletzt erwähnte neue Grenzziehung kam es zu einem Verschwinden der Grenzen zwischen den historischen Räumen Mähren, Böhmen und Schlesien. Doch auch wenn der Raum Mähren auf aktuellen Karten nicht mehr existiert, wird er nun im Folgenden – bis auf wenige Ausnahmen – als Basis für die Diskussion verschiedener Raumkonzepte dienen.

#### **1. Der Raum Mähren als Container**

Betrachtet man den Raum Mähren als Container, so könnte man aus geographischer Sicht zum Beispiel hinterfragen, 1. welche Elemente der Raumausstattung die gute wirtschaftliche Entwicklung des Raumes Mähren (sowohl während des Habsburgerreiches als auch in sozialistischen Zeiten) bedingten, oder 2. welche Elemente der Raumausstattung nach der Wende und dem darauf folgenden Transformationsprozess in Zukunft als Grundlage für weitere wirtschaftliche Entwicklung dienen könnten.

Die wirtschaftliche Blüte während der Habsburgermonarchie bzw. in der sozialistischen Tschechoslowakei lässt sich vor allem durch das Vorkommen verschiedener natürlicher Ressourcen auf mährischem Gebiet erklären. So bildeten zum Beispiel Steinkohlevorkommen die Basis für die wirtschaftliche Entwicklung im Raum Ostrava oder Eisenerzvorkommen die Grundlage für die Industrialisierung der Täler des Mährischen Karsts ab dem 18. Jahrhundert. Letztere konnte auch vor allem dadurch vorangetrieben werden, dass durch die naturräumlichen Gegebenheiten genügend Karstquellen mit regelmäßiger Wasserführung als Energieträger vorhanden waren.

Die weitere Industrialisierung in der Tschechoslowakei während der Zwischenkriegszeit bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg lässt sich aber nicht nur auf naturräumliche Gegebenheiten zurückführen, sondern auch auf vom Menschen geschaffene Persistenzen. So bildete die gute Infrastruktur aus österreichischer Zeit (z.B. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, Industrieanlagen in Ostrava und Zlín) damals sicherlich eine gute Basis für weiteres wirtschaftliches Wachstum – und tut dies auch heute noch, genauso wie das nationale industriebezogene, durch die lange Tradition bedingte Know-how, welches Mähren heute – etwa in der Automobilindustrie – einen wichtigen Standortvorteil gegenüber anderen Reformstaaten verschafft.

Weitere Elemente der Raumausstattung, welche es aktuell bzw. in Zukunft vermehrt für eine positive wirtschaftliche Entwicklung zu nutzen gilt, sind erneuerbare Energiequellen wie Solar- und Windenergie oder verschiedene Gebiete, die bereits touristisch erschlossen sind bzw. sich für eine verstärkte touristische Nutzung anbieten würden (z.B. Nationalpark, CHKO-Gebiete), wobei freilich fraglich ist, ob in Schutzgebieten stärkerer Tourismus überhaupt wünschenswert ist.

## 2. Der Raum Mähren als System von Lagebeziehungen

Sieht man den Raum Mähren als System von Lagerrelationen, so bietet es sich durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte an, sich näher mit der Thematik „Zentren und Peripherien“ zu beschäftigen.

Durch die auf die Wende folgende Deindustrialisierung in den ehemals blühenden Industriegebieten der sozialistischen Ära und andere Transformationsprozesse kam es nämlich im gesamten Mähren zu einer Verstärkung der Unterschiede zwischen Zentren und Peripherie. Benachteiligt waren und sind dabei vor allem die mährischen Altindustriegebiete sowie die Grenzgebiete im Osten, was sich auch in der Bevölkerungsentwicklung widerspiegelt. So nahm die Bevölkerung im Zeitraum von 1991 bis 2011 nur in den Großräumen rund um Brno und Olomouc sowie im Grenzraum zu Niederösterreich zu, während sie in allen anderen Teilen Mährens stagnierte oder zurückging.

Die rückläufige Bevölkerungsentwicklung im Moravskoslezský kraj / Mährisch-Schlesischen Kreis rund um die Ostrava-Agglomeration und im Zlínský kraj / Kreis Zlín kann vor allem dadurch erklärt werden, dass diese stark industrialisierten Regionen von der Transformationskrise voll erfasst wurden und seither mit starken Regressionserscheinungen zu kämpfen haben. Die Einstellung des Bergbaus sowie der massive Rückgang der Schwer- und Stahlindustrie, einer Persistenz aus sozialistischer Zeit, führte nicht nur zum Verlust von Arbeitsplätzen, sondern durch die darauf folgende Abwanderung auch zum Niedergang der Städte in den altindustriellen Regionen.

Andere Regionen Mährens waren jedoch auch schon vor der Wende periphere Gebiete ohne industrielle Nutzung, tragfähige Verkehrsverbindungen und folglich mit teilweise wesentlich geringerer Bevölkerungsdichte als die gründerzeitlichen bzw. sozialistischen Industriegebiete. Hierzu zählen zum Beispiel die Gebiete rund um Šumperk / Mährisch Schönberg, Jeseník / Freiwaldau oder Bruntál / Freudenthal, welche aufgrund ihrer peripheren Lage im nördlichen Mähren bzw. durch die naturräumlichen Gegebenheiten (sie liegen im Hochland bzw. Mittelgebirge der Böhmisches Masse) industriell wenig erschlossen und nur eingeschränkt wirtschaftlich genutzt wurden (z.B. durch Wasserkraftwerke, Waldwirtschaft und etwas Tourismus).

Auch Gebiete im Süden Mährens (wie z.B. das niedere Bergland Pavlovské vrchy / Pollauer Berge), welche einst am „Eisernen Vorhang“ und somit an einer „toten Grenze“ lagen, waren während der sozialistischen Ära durch eine starke Peripherisierung gekennzeichnet. Die fehlende Entwicklung und Industrialisierung erweisen sich heute jedoch teilweise als Vorteil, da so z.B. das Stadtbild von kleinen Städten wie Mikulov / Nikolsburg größtenteils bewahrt und der Naturraum der Grenzregion wenig beeinträchtigt und teilweise sogar unter Naturschutz gestellt wurde (wie z.B. das CHKO Pálava). Diese Aspekte wirken sich natürlich nun auf die Attraktivität der Grenzregion in punkto Tourismus durchaus positiv aus.

## 3. Raum als Konstruktion

Unter anderem durch den Versuch der Aufwertung peripherer Regionen kommt es häufig zur Konstruktion neuer Räume, zum Beispiel in Form von spezifischen abgegrenzten Tourismusregionen. Der Tourismus in Mähren abseits von Städten wie Brno / Brünn oder Olomouc / Olmütz ist oft an Naturschutzgebiete oder die Veredelung regionaler Produkte (z.B. Olmützer Quargel, Wein) geknüpft.

Während das Naturschutzgebiet CHKO Pálava / Pollau vor allem durch die gut erhaltenen Städte und die Nähe zu den Weinbauregionen im Süden Mährens touristisch interessant ist, werden im CHKO Moravský kras / Mährischer Karst vor allem diverse Karsterscheinungen (wie z.B. die Macocha) touristisch inszeniert bzw. zum Erlebnis für Touristen gemacht – und dies bereits über einen längeren Zeitraum hinweg. Auch die naturräumlichen Potenziale des CHKO Jeseníky / Gesenke im Altwatergebirge für touristische Nutzungen wurden schon vor längerer Zeit erkannt, was sich nicht nur in der Existenz des Erholungs- und Kurortes Karlo-

va Studánka / Bad Karlsbrunn, sondern auch in der hohen Konzentration an Wochenendhäusern aus sozialistischer Zeit in dieser Tourismusregion widerspiegelt.

Neue Räume wurden in letzter Zeit im Süden Mährens einerseits auch durch verschiedene grenzübergreifende oder regionale, meist EU-finanzierte Projekte geschaffen, so z.B. auch die Weinregion rund um Velké Pavlovice / Groß Pawlowitz und seine Nachbarorte (Modřehory = Blaue Berge). Andererseits wurde der Grenzraum zwischen Österreich und Mähren auch durch Globalisierungsphänomene, wie z.B. das Shopping Center bei Hatě / Kleinhaugsdorf, mit neuer Bedeutung aufgeladen.

Die Konstruktion von Räumen kann aber nicht nur als direkte Folge von Globalisierungsprozessen, sondern auch als bewusste Gegenmaßnahme gegen diese erfolgen. Für dieses Phänomen der Glokalisierung gibt es auch in Mähren einige Beispiele. So setzt man zum Beispiel in der Hanna-Ebene auf die Veredelung regionaler Produkte wie des Olmützer Quarzels, dessen Name seit 2010 sogar ein von der EU geschützter Ursprungsbegriff ist. Im Gebiet der Lašský brána / Lachischen Pforte in Ostmähren wurde hingegen kein regionales Produkt, sondern ein regionaler Dialekt, die lachische Sprache, als Basis für die Konstruktion eines Raums herangezogen, in welchem durch die Förderung des Tourismus einerseits und die Stärkung der regionalen Identität andererseits der Peripherisierung entgegengewirkt werden soll.

#### 4. Raum als Sinneswahrnehmung

Abschließend sollte zum Raum Mähren und seinen Teilräumen vielleicht noch gesagt werden, dass hier – genauso wie bei allen anderen Räumen – die individuelle Wahrnehmung von erheblicher Bedeutung ist. Die individuelle Wahrnehmung von Räumen spielt nämlich nicht nur im Tourismus oder bei der Glokalisierung eine Rolle, sondern auch in Bezug auf die Altindustrieregionen und die (mehr oder weniger peripheren) Grenzräume. Denn der Glaube der Verantwortlichen bzw. Einheimischen an die Zukunftsfähigkeit einer Region ist kein unwesentlicher Faktor auf dem Weg dieser Region aus der aktuell noch nicht völlig überwundenen Transformationskrise im Raum Mähren. (Christina Schuchlenz)

#### Topografie und Wirtschaft:

Im Norden grenzt Mähren ein kurzes Stück an Polen, im NE an das tschechische Schlesien, im E an die Slowakei, im S an Niederösterreich und im W an Böhmen. Die aus nordwestlicher Richtung hereinstreichenden variskischen Sudeten (mit dem 1.490m hohen Praděd / Altvater als höchstem Berg Mährens) grenzen in der Moravská brána / Mährischen Pforte an die nach Osten und Südosten anschließenden alpidischen Karpaten. Im grenznahen Bereich zu Österreich entzieht sich die stark mäandrierende Dyje / Thaya ebenso wie die langwellige, Hügelland-artige Hochfläche der Českomoravská vrchovina / Böhmisches-Mährische-Höhe (mit der Javořice / dem Jaborschützberg, 870m) – im W gegen Böhmen hin – einer Bezeichnung als Grenzlinie auf Basis natürlich-morphologischer Gegebenheiten. Das historische Dreiländereck mit Böhmen und Österreich befindet sich an der Spitze der Böhmisches Saß am Hohen Stein (679m) bei Staré Město pod Landštejnem / Altstadt, ca. 15km nördlich von Waidhofen an der Thaya.

Den Kern des Landes Mähren bildet das Sedimentbecken der Morava / March (Höhenlage 180–250m), das an die Moravská brána / Mährische Pforte bei Hranice na Moravě / Mährisch Weißkirchen (310m) heranreicht, die als Teil der legendären Europäischen Hauptwasserscheide zum Ostrauer Becken überleitet, wo bis etwa 1995 intensiv Steinkohle abgebaut wurde (siehe auch 3. Exkursionstag, S.42). Im Süden bei Hodonín / Göding und Břeclav / Lundenburg hat Mähren Anteil am Wiener Becken, in dessen tieferen Sedimenten nach Erdöl, Erdgas und Lignit gebohrt wird.

Als wichtige Industriezweige sind in Mähren Eisen- und Stahlindustrie, Maschinenbau, che-

mische Industrie wie auch die Herstellung von Bekleidung, Leder und Baustoffen hervorzuheben. Wichtige Wirtschaftszentren sind Brünn (früher *mährisches Manchester* genannt), Olmütz, Ostrava / Ostrau und die moderne Stadt Zlín wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von den Tomáš-Baťa-Werken geprägt (siehe auch 3. bzw. 4. Exkursionstag). Das nordmährische Schwerindustrie- und Bergbauggebiet gehörte bereits zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie zu den wichtigsten Industrieregionen Europas (siehe auch 3. Exkursionstag). In einer nach modernsten Kriterien errichteten Autofabrik, gelegen in der Industriezone Nošovice / Noschowitz (Kreis Frýdek-Místek / Friedeck-Mistek), werden seit September 2009 Personenwagen des koreanischen Konzerns Hyundai Motor Company überwiegend für den Export auf westeuropäische Märkte hergestellt.

Die Wirtschaft Tschechiens und somit auch Mährens ist seit den umfangreichen Privatisierungen und Restitutionsen der frühen 1990er-Jahre des 20. Jahrhunderts fast ausschließlich privatwirtschaftlich organisiert. Sie ist vor allem auf die Märkte in der Europäischen Union ausgerichtet, davon zum erheblichen Teil auf die Märkte Deutschlands und Österreichs. Dies ist auch dadurch bedingt, dass zahlreiche Betriebe sich im Besitz von Unternehmen aus EU-Ländern befinden.

Neben der intensiven, z. T. großflächigen Landwirtschaft (Getreide, Raps, Zuckerrüben usw.) im Gebiet der Haná / Hanna, im Moravské Slovácko / in der Mährischen Slowakei (=Grenzgebiete zu Slowakei und Österreich im SE bzw. S) und in anderen Gebieten ist Mähren für seinen Weinbau und den Obst- und Gemüsebau bekannt. Das südmährische Weinanbaugebiet erbringt rund 90% des in Tschechien produzierten Weines.

### **Geschichte und Bevölkerung:**

Mähren entwickelte sich schon in vorgeschichtlicher Zeit entlang der Bernsteinstraße. Nach dem Abzug der keltischen Boier und der germanischen Markomannen und Quaden siedelten sich die slawischen Mährer ab dem 6. Jh. an. Nach der Vertreibung der Awaren durch Karl den Großen konnte sich aus dem Mährischen Fürstentum der Staat Großmähren entwickeln, der zeitweise auch einige Nachbargebiete umfasste (u.a. Böhmen, heutiges Ungarn, Weichsel-Gebiet).

1031 kam Mähren – nach wechselvollen Auseinandersetzungen mit Ungarn und Polen – endgültig zu Böhmen, das schließlich bis 1918 von den Habsburgern regiert wurde. Historische Hauptstadt war vielleicht wegen seiner zentraleren Lage bis 1641 Olmütz, seitdem ist das größere Brünn die Hauptstadt.

Ab 1918 gehörte Mähren zur Tschechoslowakei, damals betrug der tschechische Bevölkerungsanteil 71,4%, der deutsche 27,4%.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden 1938 überwiegend deutsch besiedelte Gebiete in Nord- und Südmähren militärisch besetzt und mit Randgebieten Böhmens gemeinsam als „Sudetenland“ bezeichnet. Das angrenzende restliche, tschechische Mähren wurde am 15.3.1939 besetzt und in das neu geschaffene Protektorat Böhmen und Mähren eingegliedert. Kurz danach wurde das nordmährische Annexionsgebiet dem neuen Reichsgau „Sudetenland“ zugeteilt, während das südmährische Gebiet zum Reichsgau „Niederdonau“ (dem vormaligen Niederösterreich) kam. Die so genannten Sudetendeutschen bzw. Deutschmährer galten seit 1938 als deutsche Staatsbürger, was 1945 auch als Argument für die Vertreibung diente.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges kamen die sudetendeutschen Territorien wieder an die Tschechoslowakei zurück. Die deutschmährischen Bürger wurden nun vertrieben oder flüchteten vor Misshandlungs-Exzessen. Nach Billigung der vereinfacht als „Beneš-Dekrete“ bezeichneten Verordnungen durch die provisorische tschechoslowakische Nationalversammlung erfolgte die Konfiszierung des privaten Vermögens der deutschen Mährer, die Liquidie-

zung des Vermögens der evangelischen Kirche und die Enteignung der katholischen Kirche in der kommunistischen Ära. Eine Restitution ist seitens der Tschechischen Republik bis heute nicht erfolgt.

Seit 1993 ist Mähren ein Teil des Staates Tschechien.

Die Bevölkerung besteht heute größtenteils aus Tschechen, die sich hier teilweise als Mährer bezeichnen, um ihre Eigenständigkeit gegenüber den Böhmen zu betonen. Hinzu kommen Roma, Slowaken und Polen. Laut Statistischem Jahrbuch der Österreichischen Monarchie für 1910 umfasste Mähren eine Fläche von umgerechnet 22.233km<sup>2</sup>, die Bevölkerungszahl betrug 2.276.870 Einwohner; davon waren 72% Slawen, 26% Deutsche, 2% Juden; nach der Religionszugehörigkeit 95% Katholiken, 3% Evangelische, 2% Juden.

Unmittelbar nach dem Grenzübergang Kleinhaugsdorf nahmen die Exkursions-Reisenden das gewagte Stil- und Namens-Experiment „Freeport“ (auch „Excalibur City“ genannt) im Vorbeifahren mit staunender Abscheu zur Kenntnis, ehe sie ihre Aufmerksamkeit auf die klassischen Blockfluren, privatisierte agrarische Zeugen sozialistischer Besitzverhältnisse aus Vorwende-Tagen, richteten. Das Satellitenbild dieser Gegend (z.B. bei Google Earth) zeigt eindrucksvoll den krassen Unterschied der landwirtschaftlichen Fluren beiderseits der Staatsgrenze. Gehäuft auftretende Werbeplakate auf diesen Blockflur-Feldern begleiteten die Annäherung an **Znojmo / Znaim**.

Während eines ca. halbstündigen Stadtrundganges vom Náměstí Svobody / Freiheitsplatz über den Dreiecksplatz Horní Náměstí / Oberplatz zum ältesten Stadtteil von Znojmo (von 1037, bei der Rotunde neben dem alten Burgbereich gelegen) bot sich immer wieder die Gelegenheit, ausführlichere Informationen über die Stadt weiterzugeben.

#### [ZNOJMO / ZNAIM]



#### **Besiedlungsgeschichte:**

Erste Siedlungsspuren aus dem 9.Jh. (Großmährisches Reich) lassen sich in Hradiště / Pöltenberg, nordwestlich der heutigen Altstadt, nachweisen. Die im 11.Jh. errichtete Burg, von der heute noch die Rotunde der heiligen Katharina erhalten ist, wurde im 18.Jh. durch ein Schloss ersetzt. Die Lage einer frühmittelalterlich angeschlossenen Burgsiedlung ist noch immer am unregelmäßigen Grundriss der burgnahen Altstadtgassen zu erkennen. Schon 1226 wurde das Stadtrecht verliehen, das angeblich älteste in Mähren. Auf den Stadtbau des 16.Jh. im Stil der Renaissance geht ein als attraktive Besonderheit bestauntes kilometerlanges Katakombensystem zurück, das vom 14.–17.Jh. die Funktion von Lagerräumen erfüllte.



**Abb. 3: Znojmo / Znaim: Blick von der Rotunde auf der Burg nach E zum Kirchenkomplex St. Nikolaus (groß) und St. Wenzel (klein, mit aussichtsreichem Umgang), darunter steil zur Thaya hinunterziehende Steppenhänge. Die sanften Hügel am Horizont rechts gehören noch zur Böhmisches Masse.** (Foto: Lieb)

#### **Wirtschaftsgeschichte:**

Ab dem 14. Jh. hat der Weinbau größere Bedeutung erlangt (auch als Exportware). Aktuell konnte sich eine beachtliche Lebensmittelindustrie als Resultat der intensiven Landwirtschaft der Umgebung entwickeln, die vor allem für ihre Konservenproduktion (Znojenské okurky / Znaimer Gurken) bekannt ist.

Die Verkehrslage der Stadt erfuhr im 17. Jh. (Straße entlang der Thaya) und 19. Jh. (Eisenbahnanschluss) bedeutende Aufwertungen, während heute nur noch von einer sehr peripheren Situation gesprochen werden kann, was man u.a. am Fehlen einer direkten Bahnverbindung nach Brünn sieht.

Die aktuelle wirtschaftliche Bedeutung scheint generell gering zu sein. Dem mäßig bedeutenden Industrie-Standort in einem peripheren Raum ohne herausragende zentralörtliche Funktionen entspricht ein Bevölkerungsrückgang von 39.910 (1991) auf 33.964 (2013). Wirtschaftlich wichtig ist der Einkaufstourismus aus Österreich (z.B. die Mall „Freeport“ bei Kleinhauzdorf, siehe S.5), aber auch eine gewisse, seit dem 19. Jh. in Gang gekommene touristische Nutzung des landschaftlich attraktiven Thayatales (seit 1991 Nationalpark, in Österreich seit 2001).

#### **Sehenswürdigkeiten:**

- Burg mit Rotunde (und ehemaliger Brauerei „Hostan“)
- Kirchenkomplex St. Nikolaus (aus dem 15. Jh., mit einer Kanzel in Globusform aus dem 17. Jh.) und St. Wenzel (Kapelle aus dem 16. Jh., mit Umgang; siehe Abb.3)
- Horní náměstí / Oberplatz, ein schöner Dreiecksplatz (siehe S.11)
- Obroková / Fußgängerzone (mit Rathausturm, dem 80m hohen Wahrzeichen der Stadt aus dem 15. Jh.)
- Masaryk-Platz, der Hauptplatz von Znojmo, mit eindrucksvoller Pestsäule

#### **Zur Stadtstruktur:**

Die Stadt besitzt eine baulich und funktional recht klare Gliederung:

- Altstadt auf einem nach SW steil begrenzten Plateau hoch über der Thaya
- Hradiště, der älteste Siedlungskern (mit Klosterkomplex)
- Im E schließt das Gründerzeit-Viertel an die Altstadt zum Bahnhof hin an. Besonders der 7-strahlige Mariánské náměstí / Marienplatz ist sehr repräsentativ ausgestaltet.

- In die Ebene südöstlich des Bahnhofs breitet sich ein Industrie-Viertel aus. Allgemein stark diversifiziert, haben Keramik, Lebensmittel und Leder besondere Tradition.
- Von E über N bis NW um die Altstadt herum, weniger im E und S, bilden die sozialistischen Wohnviertel beinahe einen Ring um die Altstadt herum.
- Freizeit-Verhüttelung macht sich am rechten Thayaufer im SW der Altstadt breit.

### **Zum physisch-geographischen Rahmen:**

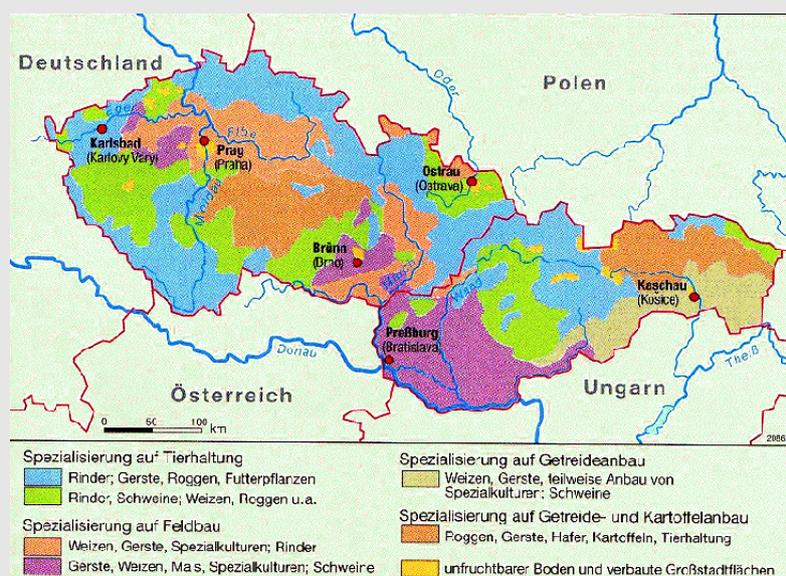
Es handelt sich um einen interessanten Übergangsraum zwischen Böhmischer Masse und Karpatenvorland. Die Böhmisches Masse reicht noch bis weit östlich von Znaim, obwohl der morphographische Eindruck hier ein Vorland vortäuscht. Als Reliefeinheiten können voneinander getrennt werden:

- die Rumpffläche des Granit- und Gneishochlandes, welche in Stufen zum Vorland hin abdacht,
- der Taleinschnitt der Thaya mit Mäandern (seit 1967 nutzt ein Kraftwerk bei Znaim die natürlichen Gefällsverhältnisse der Thaya),
- das Riedelland des Karpatenvorlandes mit Sohlentälern darin.

Nach der ca. 90-minütigen Mittagspause in Znaim wird die Exkursion um 14:40 in Richtung Jihlava / Iglau bzw. Třebíč / Trebitsch fortgesetzt. Während der Fahrt bis Vranovská Ves / Frainersdorf ist etwa 40km nordöstlich das Atomkraftwerk Dukovany / Dukowan zu erkennen. In Tschechien kamen 2009 21% der Stromproduktion (installierte Leistung 18.326MW) von Atomkraftwerken, 64% von kalorischen Kraftwerken auf Basis Braunkohle, 12% von Wasserkraftwerken und 3% von Wind- oder Solarkraftwerken.

Die Landschaft Českomoravská vrchovina / Böhmisches-Mährische Höhe *oder* Vysočina / Hochland gleicht hier stark dem österreichischen Granit- und Gneishochland. Der Anteil des primären Sektors in diesem eher peripheren Gebiet ist hoch. Vysočina ist in der administrativen Gliederung Mährens auch die Bezeichnung für den lokalen Kraji / Kreis, zu dem >6.000 Gemeinden zusammengefasst sind. Bezirke gibt es nicht.

### [EXKURS 3: ZUR LANDWIRTSCHAFT IN TSCHEDIEN ]



**Abb.4: Landwirtschaft in Tschechien**

([http://moldau2009.mo.funpic.de/ref\\_jj.html](http://moldau2009.mo.funpic.de/ref_jj.html), 30.5.2013)



**Flächennutzung in Tschechien (um 2000, nach LICHTENBERGER 2005):**

Landwirtschaftliche Fläche	42.280km <sup>2</sup>	= 54,3%	A: 39,0%
Wald	26.300km <sup>2</sup>	= 33,3%	A: 40,2%

Innerhalb der landwirtschaftlichen Fläche dominiert klar das Ackerland (72,3%) vor Dauergrünland (22,2%) und Dauerkulturen (5,5%). Die Weinbaufläche wird mit 110km<sup>2</sup> angegeben (0,14% der Staatsfläche).



### Das sozialistische Erbe:

Die Tschechoslowakei war eines jener Ostblockländer, in denen die sozialistische Kollektivierung der Landwirtschaft besonders radikal durchgezogen worden war, so dass 1989 nur 1,3% der landwirtschaftlichen Fläche privat bewirtschaftet wurden.

Betriebe der kollektivierten Landwirtschaft 1989				
<b>Anzahl LPG (≈Kolchosen)</b>	1.024	<b>Staatsbetriebe (≈Sowchosen)</b>	174	Ø-Größe aller Betriebe: 3.100ha
Ø Größe in ha	2.563	Ø Größe in ha	6.259	
Anteil an LW- Fläche	67,8%	Anteil an LW- Fläche	30,9%	

Vorangegangen war – mit dem Schwerpunkt in den 1970er-Jahren – ein massiver Konzentrationsprozess mit immer weniger und immer größeren Betriebseinheiten.



### Die Transformation:

verlief in der Landwirtschaft außerordentlich rasch und war von einer Reihe negativer Begleiterscheinungen geprägt, wie

- Rückgang der Produktion
- Abnahme der Tierbestände
- Rückgang der Erträge
- Reduktion der Arbeitskräfte (von ca. 500.000 [1990] auf ca. 152.000 [2012])

Schon bis 1993 war das enteignete Land restituiert und die agrosoziale Situation völlig umgestaltet, wobei

- die Genossenschaften umgewandelt und
- die Staatsbetriebe entweder in bäuerliche Privatbetriebe übergingen oder von Handelsgesellschaften übernommen wurden.

So gelang es zwar, günstig zu bewirtschaftende Flächengrößen zu bewahren, aber das Problem der Bodenerosion blieb auf ca. 50% der Flächen erhalten. Die meisten Eigentümer leben in Städten und verpachten ihr Land an Familienbetriebe oder Kooperativen und andere Gesellschaften.

Nach wie vor wird jedoch die agrosoziale Struktur von Lohnarbeitern dominiert (>80%), was folgende Probleme mit sich bringt:

- Sie sind schlecht ausgebildet,
- können nicht privatwirtschaftlich-unternehmerisch arbeiten,
- außerdem fehlen Familienbetriebe, z.B. für „Urlaub am Bauernhof“.



### Die aktuelle Situation:

Laut Eurostat betrug 2010 die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe 22.900 bei einer Ø Be-

triebsgröße von 152ha (vgl. Österreich: 154.000 Betriebe mit einer Ø Betriebsgröße von 19,5ha). Davon sind

- 26% kleine bäuerliche Privatbetriebe,
- 43,3% Handelsgesellschaften und
- 29,1% Genossenschaften.

Von LANNER (2007, 10) wird auch auf den Problemaspekt hingewiesen, dass überwiegend agrarische Rohstoffe exportiert würden, während im Gegenzug der Import teurer Fertigwaren erfolge.

Inzwischen sind schon die renovierten Plattenbauten des nächsten Haltepunktes, der Stadt **Třebíč / Trebitsch**, ins Blickfeld getreten. Wenige Minuten später – vor dem Ersteigen des Turmes der Kirche zu St. Martin bis zu dessen Aussichts-Umgang und der Begehung des Jüdischen Viertels – ist es der Hauptplatz der Stadt am Fluss Jihlava (Karlovo náměstí / Karlsplatz), wo über Stadtstruktur und -geschichte gesprochen wird:

### [TŘEBÍČ / TREBITSCH]



#### Stadtstruktur und Sehenswürdigkeiten:

Der historisch bedeutsame Teil der Stadt breitet sich beiderseits der Jihlava auf Terrassen oder Hangschleppen aus:

- Der Burgberg mit der Basilika St. Prokop, ein bedeutendes Beispiel für den Übergang von Romanik zu Gotik, wurde als UNESCO-Welterbe anerkannt. Mit dem umgebenden Klosterkomplex bildet die Basilika die Keimzelle der Stadt (12.Jh.) und präsentiert sich als *die* städtebauliche Dominante.
- Das Jüdische Viertel mit Friedhof (angeblich das einzige jüdische UNESCO-Welterbe außerhalb Israels) birgt ca. 120 Gebäude mit 2 Synagogen. Obgleich ein wenig verschlafen wirkend, hinterlässt es trotzdem einen pittoresken Gesamteindruck. Vom Oberrand hat man einen guten Überblick über die ganze Stadt.
- Die Altstadt rechts der Jihlava, mit dem großen Rechtecksplatz Karlovo náměstí / Karlsplatz und der Kirche St. Martin als Zentren. Der 22.000m<sup>2</sup> große Platz ist architektonisch zwar heterogen, 2 schöne Renaissance-Häuser mit Sgraffiti setzen aber attraktive Akzente. Der ersteigbare Turm (72m hoch, siehe oben) ist das weithin sichtbare Wahrzeichen der Kirche St. Martin. Die frühgotische Kirche wurde im 17.Jh. barockisiert. Neben St. Prokop ist sie die 2. städtebauliche Dominante der Stadt.
- Eine jüngere Stadtentwicklung führt im N und S aus dem Tal hinaus auf die umliegenden Plateaus des Granit- und Gneis-Hochlandes. Insbesondere beiderseits der Ausfallstraßen geben zahlreiche globalisierte Funktionen dafür Zeugnis.
- Auf Industriebetriebe trifft man eher im Tal der Jihlava, da sie Wasserkraft- und Eisenbahn-ständig sind.



**Abb. 5: Třebíč / Trebitsch: St.-Prokop-Basilika und Jüdisches Viertel am rechten Jihlava-Ufer**

(Foto: Lieb)

#### **Geschichte:**

Die erste Nennung des Siedlungsnamens weist auf die Gründung eines Benediktiner-Klosters hin, das bald überregionale Bedeutung erlangte.

1277 wurde das Stadtrecht verliehen, ein Judenviertel wird bereits 1338 erwähnt.

Die industrielle Entwicklung des 19. und 20. Jh. beruhte auf traditionellem Gewerbe (wie Leder und Textilien).

Mitte des 19. Jh. brachte die Erhebung in den Rang einer Bezirkshauptstadt eine Aufwertung als zentraler Ort.

#### **Aktueller Status:**

- 2013: 37.324 Einwohner, Tendenz rückläufig
- Die zentralörtliche Funktion ging nach der Abschaffung der Bezirke (2003) auf den Rang eines bescheidenen Regionalzentrums zurück.
- Die Bedeutung als Tourismus-Gemeinde erfuhr sicherlich durch Weltkulturerbe-Auszeichnungen eine Aufwertung; eine besondere touristische Prägung fällt allerdings nicht auf.
- Von den traditionellen Branchen des alten Industrie-Standortes (siehe S.15) hat sich noch die Bekleidungsindustrie erhalten. Als neue Zweige treten Fahrzeugbau (Autobusse), Elektrotechnik und Holzverarbeitung in den Vordergrund.
- Die Verkehrslage ohne Anbindung an einen Verkehrsknoten hat eher peripheren Charakter, denn Zugänge zu Autobahnen oder Schnellstraßen fehlen, ebenso zu einer Hauptbahnstrecke. Als Vorteil kann die potenzielle Tagespendel-Distanz nach Jihlava und vor allem nach Brünn gesehen werden.

Nach einer Begehung des Jüdischen Viertels und der Besichtigung der Kirche St. Prokop setzt das Exkursions-Team ab [17:10] die Fahrt in Richtung Velké Meziříčí / Groß Meseritsch fort, von wo dann bis Brünn die Autobahn benützt werden kann, ein Teilstück der Hauptverbindung Praha–Bratislava, seit der 2. Hälfte der 1970er-Jahre benützlich.

Die Fahrt bis Brünn verläuft größtenteils auf dem sanftwelligen Hochland der Böhmischo-mährischen Höhe, nur kurz unterbrochen von der auch als NW-SE-Verkehrsweg genützten Boskovická brázda / Boskowitz Furche. Diese Tiefenlinie ist hauptsächlich mit permokarbonischen und neogenen Sedimenten sowie Kreideinseln gefüllt. Im Becken von Rosice / Rossitz bildete sich eine Steinkohlenlagerstätte, was die Brünnener Metallindustrie positiv be-

einflusste. Nach dieser Senkungslinie überqueren wir einen schmalen südlichen Ausläufer der Brněnská vrchovina / des Brüner Berglandes, noch immer ein Teil der Böhmisches Masse. In eine Bucht dieses Berglandes, die aber bereits zum Dyjsko-svratecký úval /Thaya-Schwarzawa-Becken und somit zum Karpatenvorland gehört, schmiegt sich dann Brünn, die zweitgrößte Stadt Tschechiens.

## [BRNO / BRÜNN]



### Großlandschaftliche Lage:

- Nasenförmig in das Brüner Bergland hinein ragt das tertiäre Riedelland der karpatischen Vortiefe, dessen tonig-sandige Süßwasser-Sedimente aus dem Helvet und marine Tone aus dem Karpat von fruchtbarem Löss, oberflächlich verwittert zu Schwarzerde, bedeckt sind.
- Dieses tertiäre Riedelland wird von der altpleistozänen Terrasse von Tuřany / Thurn unterbrochen, die sich etwa 40m über die Talau der Svatka erhebt. Diese Talau erstreckt sich unterhalb der Mündung der von N kommenden Svitava und ist z.T. selbst in Terrassenstufen gegliedert.
- Im Mündungs-Dreieck zwischen den Flüssen Svatka / Schwarzawa und Svitava / Zwittawa wechseln Senken und isolierte Hebungen (z.B. der Horst des Brüner Spielberges) als Ergebnis jungtektonischer Aktivitäten. Diese Landschafts-Differenzierung hat sich offenbar siedlungsgünstig ausgewirkt.



**Abb. 6: Alte Ansicht des Krautmarktes in Brno / Brünn aus der Zeit der Monarchie**

([http://www.deutsche-schutzgebiete.de/webpages/Bruenn\\_Krautmarkt\\_.jpg](http://www.deutsche-schutzgebiete.de/webpages/Bruenn_Krautmarkt_.jpg), 31.05.2013)



### Geschichte:

- Es gibt Hinweise auf eine bereits paläolithische Anwesenheit des Menschen, z.B. im Moravský kras / Mährischen Karst.
- Im 11.Jh. entsteht Altbrünn in Furtlage an der Svatka. Es ist anzunehmen, dass die zugehörige Festung, auf die sich die 1. Nennung 1091 wahrscheinlich bezieht, auf dem Petrov / Petersberg stand.
  - Im 13.Jh. (Stadtrecht seit 1243) wurde die Burg auf den Spielberg verlegt (1277).

- Schon früh zeigte sich eine besondere zentralörtliche Bedeutung (Fürstentums-Sitz im 11. Jh.), die in der Erhebung zur Hauptstadt Mährens (ab 1642 statt Olmütz bis zur Verfassungsreform 1949) gipfelte.
- Die industrielle Entwicklung begann im 18. Jh. mit einer Textilfabrik (1766), die folgende Entwicklung zum so genannten „österreichischen“ bzw. „mährischen Manchester“ im 19. Jh. war begleitet von Maschinen- und Fahrzeugbau sowie Metallverarbeitung. Dafür war die Kohle im nahen Rosice eine wichtige Ressource.
- Zusätzliche Impulse dürften wohl auch vom frühen Eisenbahn-Anschluss (1839 an die Linie Wien–Schlesien) ausgegangen sein.
- Ungefähr parallel zu Wien erfolgte ein starker gründerzeitlicher Stadtumbau. Ab 1861 wurden die Befestigungs-Anlagen geschleift und nach Plänen von L. Förster wurde eine Ringstraße angelegt. Eine Straßenbahn fährt seit 1884, seit 1900 elektrifiziert.
- Seit der Gründerzeit hielt das dynamische Wachstum der Stadt ungebrochen an:

1900	110.000 Einwohner
1937	300.000
2008	370.000
2013	378.327

- Die Zwischenkriegszeit wertet die Stadt unter tschechisch-nationalen Vorzeichen zentralörtlich auf (z.B. durch Universitäts-Gründungen, siehe unten), während die kommunistische Zeit die Industrie betont und die Stadt mit einem Plattenbaugürtel umgibt.



#### Zentralörtliche Bedeutung:

- Bei aktuell leicht steigender Einwohnerzahl (siehe oben) ist Brunn die zweitgrößte Stadt Tschechiens.
- Die administrative Bedeutung orientiert sich in erster Linie an der Funktion als Hauptstadt des Jihomoravský kraj / Südmährischen Kreises (= einer von 14), aber auch einige gesamtstaatliche Rechts-Organisationen (z.B. der Verfassungsgerichtshof) haben hier ihren Sitz.
- Herausragend ist die Bedeutung als Universitäts-Standort:
  - o Masaryk-Universität (seit 1919, ~32.000 Studenten)
  - o Technische Universität (seit 1899, ~18.000)
  - o Mendel-Universität für Land- und Forstwirtschaft (seit 1919)
  - o Janáček-Akademie für Musik und Darstellende Kunst
  - o Militärakademie



#### Sehenswürdigkeiten als Zielpunkte eines möglichen Rundganges:

- Burg **Špilberk / Spielberg** (13. Jh. gegründet, heutige Form aus dem 17., 18. Jh., Altstadtblick eingeschränkt)
- Vom **Petrov / Petersberg** (möglicherweise dem Standort der 1. Burganlage, mit der Katedrála sv. Petra a Pavla / dem St.-Peter-und-Paul-Dom) hat man einen guten Ausblick am SW-Eck der Altstadt.
- Die **Augustiniánské opatství svatého Tomáše na Starém Brně / Augustiner-Abtei St. Thomas in Altbrunn**, seit 1987 zur Basilica minor erhoben, liegt nahe dem ältesten Siedlungskern an der Svatka-Furt; westlich schließen die Brauerei Starobrno und das funktionalistische Messegelände (seit 1928) an.
- Der **Kostel sv. Jakuba / Die St.-Jakobs-Kirche** auf dem Jakobs-Platz in Brunn ist der bedeutendste spätgotische Bau in der Stadt.
- Die **Rote Kirche**, eine protestantische Kirche, gilt als die 1. große evangelische Kirche Ostmitteleuropas. Sie wurde 1863–1867 in norddeutsch-neugotischem Stil (nach Plänen des Wiener Architekten Heinrich von Ferstel) erbaut.
- Die **Stará radnice / Das Alte Rathaus** aus dem 14. Jh. mit seinem markanten Rathausurm ist eines der ältesten und bekanntesten Gebäude in der Altstadt.

- Die **Nová radnice** / Das **Neue Rathaus**, ein ehemaliges Dominikanerkloster, während des 18.Jh. in barockem Stil umgebaut, diente seit seiner Gründung im 13. Jahrhundert als Tagungsort der Landtage und Landgerichte, heute ist es Sitz des Bürgermeisters und der Stadtregierung. Als besonders sehenswert gelten der mittelalterliche Kreuzgang, die historischen Portale und repräsentativen Räume.
- Das **Měnínská brána** / **Meniner Tor**, ein ursprünglich vierstöckiger Turm, ist das einzige erhaltene Tor des Brünner Wehrmauernsystems (um 1500).
- Der Untere Markt – wie der **Náměstí Svobody** / **Freiheitsplatz** früher hieß – ist der größte und wahrscheinlich älteste Platz in Brünn. Seit dem Mittelalter gilt er als Mittelpunkt der Stadt. Neben Häusern aus unterschiedlichen Epochen (z.B. dem Renaissance-Haus der Herren von Lipé) wird er von einer frühbarocken Pestsäule aus dem Jahr 1689 dominiert, aber auch der im Jahre 2010 errichtete Chronometer zieht die Blicke auf sich. Der schwarze Obelisk erinnert an die Belagerung von Brünn durch die schwedische Armee. Von hier führt die Masarykova / Hauptgeschäftsstraße direkt zum Bahnhof.
- Der **Zelný trh** / **Kraut- oder Kohlmarkt** (Abb.6) ist ein traditioneller Marktplatz mit dem Parnass-Brunnen (17.Jh.). In der SE-Ecke befindet sich das Theatergebäude „Reduta“ (17.Jh.), in dem auch Mozart einmal auftrat.
- Das **Mahenovo divadlo** / **Mahen-Theater** in Brünn ist ein im Neorenaissance-Stil gehaltener Theaterbau aus der gründerzeitlichen Stadtentwicklung, erbaut von den Architekten Fellner und Helmer. 1882 soll es als 1. Theater Europas elektrisch beleuchtet worden sein.
- **Sehenswerte funktionalistische Bauten:**
  - Mährische Bank (1928–1930, Bohuslav Fuchs & Ernst Wiesner)
  - Hotel Avion (1926–1927), ein auffallend schmaler Bau
  - Erste Mährische Sparkassa (1937–1939 von Heinrich Blum, Josef Polášek und Otakar Oplatek erbaut; mit auffallend vorspringendem Fassadenteil)
  - Čedok Reisebüro (1927–1928 von Oskar Poříška als niederes „rundes“ Eckhaus erbaut)
  - Kaufhaus Centrum (1930–1931 von Vladimír Karfík als Baťa-Kaufhaus erbaut)

Nach Beendigung des etwa einstündigen Stadt-Rundganges in Brünn checkt das Exkursions-Team um [19:30] in das Hotel Bobyzentrum (Sportovní 559/2A 602 00 Brno) ein und beschließt somit den Arbeitsteil des 1. Exkursionstages.